# Noch nie etwas von der Diätformel "Iss die Hälfte" gehört?

Autor(en): **Wyss, Hanspeter**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **99 (1973)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

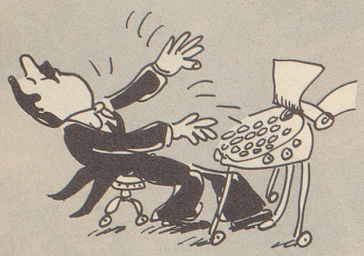
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

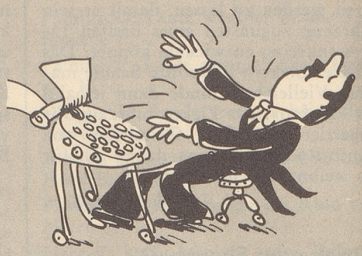
**http://www.e-periodica.ch**



# Spott-Revue

von Max Rüeger

Spott-Revue



## Spiel ohne Grenzen

Er hatte den Wahlkampf mit der Attitüde des Siegessicheren sehr diskret aus dem Hintergrund geführt.

Mittlerweile stellte sich heraus, daß dieser Hintergrund weit eher ein Hinterhalt war.

Richard M. Nixon, Amerikas so glanzvoll wiederelektierter Präsident, spielte in den letzten Tagen und Wochen ein frivoles Spiel mit dem Frieden.

Er ließ, unter tatkräftiger Mithilfe seines Sonderberaters Kissinger, eine Welt solange im Glauben, die Waffen in Vietnam würden demnächst zum Schweigen gebracht werden, das Einschieben der allerletzten Granaten in die Geschützrohre, das Auffüllen der Laderäume mit den allerletzten Bomben stünde unmittelbar bevor, bis er seine Schlacht ums Weiße Haus gewonnen hatte.

Dann verlor er ein Gesicht, das er nie besaß. Die Friedensverhandlungen, als «kurz vor dem Abschluß stehend» charakterisiert, gerieten ins Stocken, wurden unterbrochen, drehten sich wieder im gleichen lähmenden Kreis des Irrsinns wie schon seit Jahren – und der Krieg ging nicht nur weiter, er steigerte sich zu entsetzlicher Brutalität, fassungslos registrierte man in Ost und West den Gegensatz zwischen Nixons Realpolitik und seiner verbalen Taktik.

Er eckte damit an wie niemals ein amerikanischer Präsident zuvor. Erbitterung, Enttäuschung dominierten die Reaktionen, Verständnislosigkeit gab's kaum mehr, weil zu harmlos – dafür Empörung.

Und über allem steht der fatale und kaum zu widerlegende Verdacht, daß Nixon und sein reisendes Faktotum die Welt getäuscht, ja belogen haben, um des Wahl-Images willen, daß man sehr bewußt der Wirklichkeit entfloh, eine Legende zusammenschusterte und damit Hoffnungen jämmerlich zerstörte.

Es begab sich immer wieder, daß Verhandlungen kurz vor dem Ziel härter, verbissener geführt wurden als in der Anfangsphase. Aber es wäre zu prüfen, ob schon einmal in der Geschichte die Termin-Uebereinstimmung zwischen Selbstzweck und Wahrheit sich derart unverschämt darbot wie hier.

Man ist in den USA weiß Gott nicht zimperlich, wenn es um die Nutzbarmachung von Themen für den Wahlkampf, für persönliches Prestige geht. Da mußten und müssen sämtliche Probleme herhalten, wird die Rassenfrage leichtfertig in werbeträchtigen Slogans für die Masse simplifiziert, da werden sich von den Kandidaten Verdienste zugeschanzt mit einer Unverfrorenheit, die uns Europäer alle paar Jahre wieder fasziniert. Und erschreckt.

Die Parteikonvente, die Wahlversammlungen, die hysterischen Massen in lächerlichen Verkleidungen, umgetextete Country-Songs zu Polonaise-Schritten gröhlend, dazwischen einige programmatische Floskeln, zurechtgestutzt auf Wirkung, ohne Skrupel, ohne Furcht davor, irgendwann einmal zur Rechenschaft gezogen zu werden – das alles gehört zum Bild des Kampfes um die Präsidentschaft.

Vieles wird vor den Kameras und Mikrophonen auch zweifellos in gutem Glauben, seriös überzeugt vorgetragen.

Diesmal jedoch hat der amtierende amerikanische Präsident Richard M. Nixon ein Spiel ohne Grenzen getrieben. Ich halte es für ausgeschlossen, daß die schauerliche Parallelität zwischen Wahldatum und Verhandlungsstop reiner, unschöner Zufall gewesen sein kann.

Hier geht's nicht mehr um die Diskussion, ob das amerikanische Engagement in Südostasien gerechtfertigt sei oder nicht, hier geht es darum, daß einer der mächtigsten Männer der Welt seine Macht dazu nutzte, sich selbst einige Millionen Stimmen zuzuschanzen, indem er zumindest verantwortungslos mit der Hoffnung einer ganzen Welt pokerte.

Er spielte obendrein deprimierend schlecht. Er unterschätzte seine Partner. Er hielt seine Freunde – und seine Feinde für dumm. Er glaubte sie unter anderem auch mit dem Glamour des Henry A. Kissinger blenden zu können.

Er überzog seinen Kredit.

Der Kongreß will ihm die Kredite sperren, wenn bis zum 20. Januar, dem Tag der Amtseinsetzung, die Verhandlungen nicht zu einem Abschluß kommen.

Dagegen hat Nixon nichts anderes anzubieten als die Warnung, man solle die amerikanische Verhandlungsposition gegenüber Hanoi nicht schwächen. Subalterne Beamte werden an Pressekonferenzen geschickt, um bohrende Fragen der Journalisten zu beantworten. Sie tun es mit der Hilflosigkeit von Leuten, die ihrer Sache alles andere als sicher sind. Sie reden in Zungen, fabrizieren Ausflüchte.

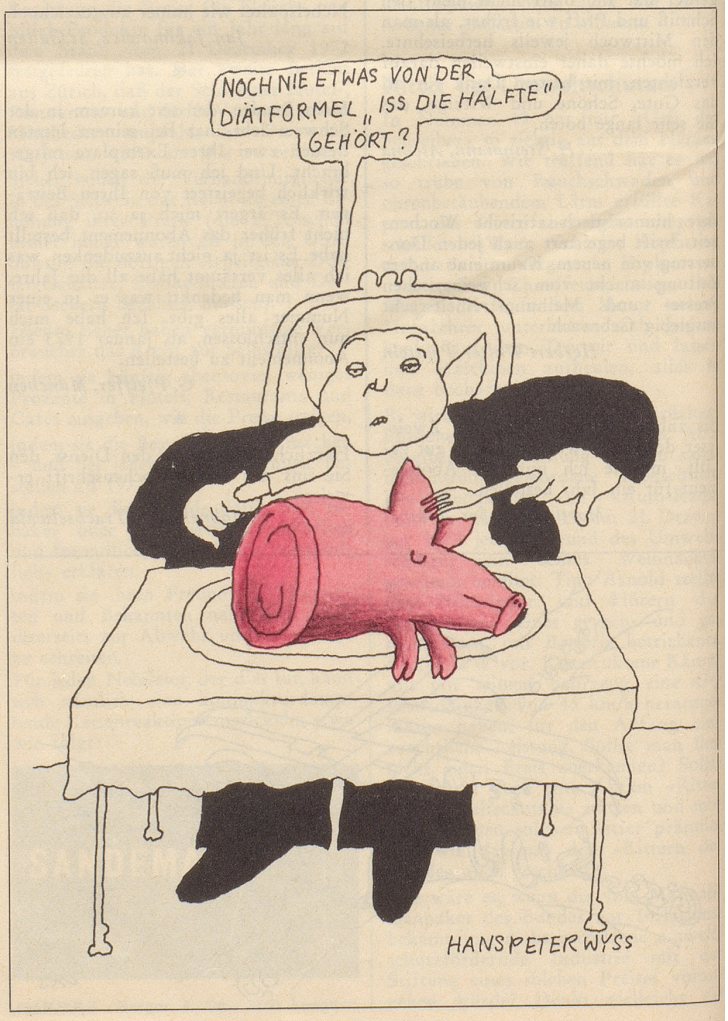
Bitter, sehr sehr bitter hat es sich gezeigt, daß Amerika in gewissen Bereichen noch immer ein Land der unbeschränkten Möglichkeiten ist. Genauer: ein amerikanischer Präsident temporär unbeschränkte Möglichkeiten hat.

Irren ist menschlich.

Verwirren jedoch kann unmenschlich sein.

Auch über einem Staatsmann, der in China mit Stäbchen aß, muß der Stab gebrochen werden.

## Aufholjagd

Das Gerede um die Emanzipation der Frau dauert unvermindert an. Es sind doch auch ganz schöne Fortschritte zu verzeichnen. Das heißt: eigentlich Selbstverständliches wie Stimm- und Wahlrecht wurde weitgehend realisiert, man darf sich darüber freuen, daß Damen in Chefpositionen oder auf Ratssesseln nichts mehr hergeben, keine ungeheuerliche Sensation mehr darstellen, die den Blätterwald rauschen lassen wie ein Föhnsturm im Glarnerland.

Die Partnerschaft auch im Berufsleben, für mich ehrlich gesagt überhaupt kein Punkt, der mich noch